



St.-Georgs-Brief

Ostern 2018

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Poppenweiler

Der Pfarrplan
S. 4-7

Konfirmation 2018
St. 8-10

Fortsetzung PKC
Freudental
S. 11-13

Neues
KGR-Mitglied
S. 14-15

Charlotte Reihlen
S. 16-18

Aus unseren
Kindergärten
S. 19-22

Lasset
die Kinder
und
Jugendlichen
zu mir
kommen!



Lasst die Kinder und Jugendlichen zu mir kommen ...

Vielleicht denken Sie bei dieser Überschrift an die Geschichte, die bei jeder Taufe gelesen wird. Manch eine/r kann sie schon fast nicht mehr hören – haben wir etwa zu viele Taufen in der Kirche? In meinen Augen kann es nie genug Tauf-Feiern geben! Denn in jeder Taufe werden zwei Dinge sichtbar: 1. der Grund unseres Glaubens, dass Gott seine Menschenkinder – also uns – liebt, egal wer und was wir sind; und 2. die Tatsache, dass immer noch Eltern ihren Kindern etwas mit in ihr Leben geben wollen, das man nur geschenkt bekommen kann. Nämlich den Startschuss zu einem Leben, das immer wieder und hoffentlich immer mehr nach Gott fragt.

Überall dort aber, wo Menschen immer noch oder ganz neu nach Gott fragen, sich mit ihm auseinandersetzen und zuletzt sich von ihm einladen lassen, geschieht „Kirche“. Das deutsche Wort kommt vom griechischen „kyriake“ (darin steckt das „Kyrios“ [„Herr“] vom „Kyrie eleison“) und bedeutet: „die zum Herrn gehören“. Wer also zum Kyrios, zum Herrn, gehört, bildet mit vielen Anderen zusammen die Kirche.

Und deshalb lebt die Kirche nur dort, wo sich die „zum Herrn Gehörenden“ mit ihrem Glauben wie ihren Zweifeln, ihrer Zeit und ihren Gaben einbringen und einsetzen. Ohne diesen immer wieder neuen persönlichen Einsatz stirbt die Kirche. Das aber wäre mehr als traurig!

Der neue St.-Georgs-Brief erscheint kurz vor den beiden diesjährigen Konfirmationen. Jenem Fest also, das nach wie vor jährlich stattfindet und gefeiert wird. Dieses Jahr sind es 5 Mädchen und 9 Jungs (s. Artikel „Konfirmationstermine und Gruppen“), die langsam aus der Kinderzeit herausgewachsen sind und nun an die Tür des Erwachsenenlebens anklopfen. Sicher wird der Übergang aus der Kindheit ins Erwachsensein eine Zeit lang dauern. Doch mit der Konfirmation werden unsere Jugendlichen mündige Gemeindeglieder (Mitglieder sind sie schon seit ihrer Taufe). Sie dürfen bei der nächsten Kirchenwahl mitwählen, wenn sie bis dahin 16 Jahre alt sind, können sich, wenn sie bis dahin 18 Jahre alt sind, sogar aufstellen und wählen lassen. Und

damit kräftig mitreden: über alles, was unsere Kirchengemeinde angeht, ebenso wie über die unzähligen Themen des Glaubens. Ich hoffe sehr, dass ihr, liebe Jugendliche, von diesem Recht reichlich Gebrauch macht! Immerhin habt ihr schon ein paar Meinungen zum Ausdruck gebracht (s. Artikel „Konfirmandenstimmen zur Konfi-Zeit“). Dabei ist mir v. a. aufgefallen, dass ihr weiterhin am Jugendtreff „Ju&Me“ großes Interesse habt! Wir nehmen euch gern beim Wort – und sehen euch hoffentlich auch nach der Konfirmation wieder, vielleicht ja sogar mit ein paar Freundinnen und Freunden von euch! Denn nicht nur der Gottesdienst ist „Kirche“, sondern alles, was in unserer Kirchengemeinde stattfindet und sie am Leben erhält. Macht weiterhin dabei mit und gestaltet eure Kirche!

Denn nur, wenn auch in Zukunft viele Menschen gerne und mit Energie ihre Kirche beleben, ihr treu bleiben und sie unterstützen (auch später mal mit der Kirchensteuer), lässt sich vielleicht noch abwenden, was seit Jahren drohend über diesem Land schwebt: die Bedeutungslosigkeit der Kirche(n). Seit 1990 wird in der Württembergischen Landeskirche genau beobachtet, wie sich die Kirche – v. a. die Kirchenmitgliedschaft der einst Getauften – entwickelt. Da seither leider ein starker „Nix-wie-weg“-Trend zu erkennen ist, werden auch immer mehr Pfarr- und andere Stellen abgebaut. Im Artikel zum „Pfarrplan“ versuche ich, die derzeitige Entwicklung darzustellen. Und will trotzig die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich das Blatt vielleicht doch noch wendet.

Wenn wir alle unserer Kirche treu bleiben und sie mit Leben füllen, sehe ich mit gutem Mut und voller Hoffnung auf die kommenden Jahre und Generationen. Eingeladen dazu sind wir auf jeden Fall!



Albrecht Häcker

Der „Pfarrplan“ – was ist das und was bedeutet er?

Etwa 1990, also kurz nach der „Wende“, begann die Evang. Landeskirche in Württemberg mit einem Prozess, der heute „Pfarrplan“ heißt und auf lange Sicht angelegt ist. Auslöser für diesen Prozess waren Prognosen, dass sich bis zum Jahr 2030 im Vergleich zu 1990 (also in nicht einmal zwei Generationen) die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche mehr als halbieren würde. Was damals nach Schwarzmalerei oder „Science Fiction“ aussah, hat sich – leider – seither bestätigt. So fiel allein in Poppenweiler die Zahl der Evangelischen zwischen Ende 2013 (2035 Evangelische) und Ende 2017 (1905 Gemeindeglieder) um 130 Personen, das entspricht einem Rückgang von 6,3 % in nur vier Jahren (jährlich über 1,6 %). Damit sind hier nur noch zwei von fünf Personen Mitglied in der evangelischen Kirche.

In meiner Erinnerung – ich begann 1990 mit meinem Beruf und wurde gerade noch eingestellt – gab es damals noch 2400 Pfarrerinnen und Pfarrer mit einer durchschnittlichen Gemeindegroße von je 1600 Gemeindegliedern. Die derzeitigen Prognosen sehen Ende 2030 noch etwa 1100 Pfarrerinnen und Pfarrer vor (ebenfalls mit je 1600 Gemeindegliedern).

Mit dem Pfarrplan nimmt die Landeskirche den Rückgang ihrer Mitglieder ernst. Das bedeutet, dass parallel zum Sinken der Gemeindegliederzahlen auch die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer angepasst werden muss. Kleiner werdende Gemeinden müssen also künftig zusammen versorgt werden. So wird im Jahr 2030 dort, wo früher noch zwei Pfarrpersonen tätig waren, nur noch eine Pfarrerin bzw. ein Pfarrer „übrig“ bleiben.

[Zwischenbemerkung: In all den Jahren gab es viele Versuche, dem drohenden Trend entgegen zu wirken (s. nachfolgend Auszug aus dem Bericht des Dekans Winfried Speck) – leider ohne nachhaltigen flächendeckenden Effekt. Der Gemeindegliederschwund geht unvermindert, teilweise sogar verstärkt, weiter – vor allem in den Altersstufen 20+.

Woran das liegt, kann ich persönlich nur vermuten. Ein Gedanke ist, dass ein Volk, das inzwischen über 70 Jahre im Frieden leben darf, keinen Gott

mehr braucht (oder zu brauchen meint). Dazu kommt eine Beobachtung: Nach wie vor bezeichnen sich viele Menschen als irgendwie religiös – aber sie basteln sich ihren eigenen Glauben zusammen. Dabei werden die je angenehmsten Aussagen und Riten verschiedener Religionen zusammengewürfelt zu einer Art „Patchwork-Glaube“. Der aber ist nicht mehr an die Institution „Kirche“ gebunden ...]

Der Pfarrplan sieht konkret so aus, dass immer für den Zeitraum von 6 Jahren die neuesten Entwicklungszahlen umgerechnet werden in Pfarrstellen, die dann noch möglich sind. Im Stadtbereich Ludwigsburg werden von 14,5 Stellen (2018) noch 10 Pfarrstellen (2030) übrig bleiben. Wenn innerhalb dieser sechs Jahre eine Stelle frei wird, die bis zum Ende der Periode gestrichen oder verkleinert werden soll, wird sie nicht mehr oder nur noch anteilig wiederbesetzt. Eine Veränderung kann also schon vor dem Zieljahr eintreten.

Für Poppenweiler sieht die nächste Stufe (Pfarrplan 2024) noch keine Pfarrstellenkürzung vor. Dafür wird der Pfarrplan 2030 wohl nicht mehr ohne Folgen bleiben. Deshalb streben die drei „Neckargemeinden“ Hohenneck, Neckarweihingen und Poppenweiler eine verstärkte Zusammenarbeit an – bis hin zu einer Zusammenlegung. Wie das Ergebnis aussehen wird, entscheidet sich in der nächsten KGR-Periode (2019-2025). Man darf gespannt sein ...

 Albrecht Häcker

Auszug aus dem Bericht des Dekans auf der Herbstsynode 2017:

„Ob es die schwache religiöse Nachfrage oder eine kritische Haltung gegenüber der Institution Kirche ist, ob es schlechte Erfahrungen mit der Kirche oder andere Prioritäten sind, feststeht: die Bindekraft der Kirche lässt nach.

Wer jetzt argumentiert, die Kirche müsste an dieser oder jener Stelle mehr tun, mehr Personal einstellen, sei daran erinnert, dass in den letzten Jahrzehnten sämtliche Arbeitsbereiche kräftig ausgebaut wurden. Die Zahl der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden hat erheblich zugenommen. Und es wurde so viel geplant und in die Tat umgesetzt, mit so viel Leidenschaft und Begeisterung, oft bis an den Rand der Erschöpfung und des Ausbrennens geackert.

Seien es Gottesdienste, Glaubenskurse, Ehrenamtsförderung, Bildungsangebote, Diakonie, Hospizarbeit und Flüchtlings- und Asylarbeit, seien es neue Gottesdienstformen, vielfältige Projekte für Kinder, Jugendliche und Familie... – Die Frage treibt um, warum trotz all dieses Engagements die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt.

Wir ackern, wir säen und gießen – und merken: Wir können's nicht machen. Es ist und bleibt für uns in großen Teilen letztlich unverfügbar. Es gibt andere Prioritäten bei den Menschen. Und: „Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand“.

Bei aller Hoffnung darauf, dass uns noch einmal wieder ein geistlicher Aufbruch geschenkt wird, ist es darum realistisch und entspricht guter Haushalterschaft und kirchenleitender Verantwortung, wenn wir von leider weiterhin rückläufigen Mitgliederzahlen ausgehen. Alle Bemühungen, Menschen in Wort und Tat mit dem Evangelium zu erreichen, alle Maßnahmen mit dem Ziel der Mitgliederbindung sind zwar an der einen oder anderen Stelle erfolgreich, haben aber aufs Ganze gesehen nicht zu einer Trendwende geführt.

Miteinander werden wir weiter den Weg in die Zukunft gehen – auch bei zurückgehender Mitgliederzahl und bei abnehmender Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer und auch weniger Pfarrstellen.“

Konfirmationstermine und Gruppen

Am 15. April 2018 werden konfirmiert:

Evita Astrath; Paul Eisold; Finn Leonberger; Emely Mikkeit; Tatjana Mozer; Finn Pedace; India Schneider; Marie Springborn; Pascal Wojtkowiak

Am 22. April 2018 werden konfirmiert:

Niklas Götz; Felix Hummel; Jesse Lieb; Tim Schumacher; Leonard Vogel



Konfirmandenstimmen zur Konfi-Zeit

Im Konfis vor den Faschingsferien haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein paar Fragen bearbeitet. Ihre Antworten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Wir erinnern uns gerne an ...

die Spiele auf der Konfifreizeit (dem Konficamp); Spiele, Filme, Stationenarbeit und Quiz im Unterricht, der als locker empfunden wurde; an gute Stimmung und gute Materialien; an die Lieder und die Kleingruppenarbeit im Gemeindehaus; ausdrücklich an das Thema Diakonie mit den Bildern im Gemeindehaus (Lernstraße mit Lebensgeschichten von echten Personen aus der diakonischen Arbeit), und nicht zuletzt an den Jugendtreff „Ju&Me“.

2. Nicht so gut gefallen hat uns ...

das Konficamp und manches Verhalten dort; das Auswendiglernen und dass der Konfis zu lang war; das Gefühl, teilweise nicht gut behandelt worden zu sein und dass manche Kinder bevorzugt wurden; der schlechte Materialordner (dessen Technik nicht gehalten hat) – und dass nur einmal im Monat Jugendtreff ist.

3. Wir möchten gerne weiterhin ...

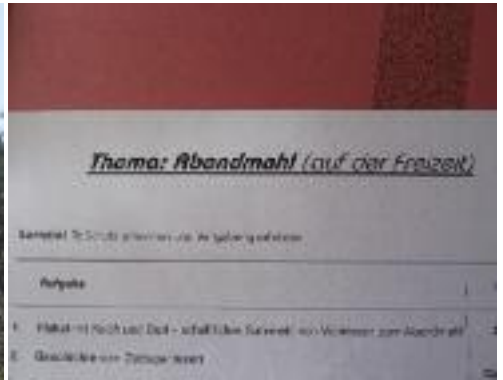
in den Jugendtreff und in die Kirche gehen sowie Kontakt zueinander halten; Santa Klaus wiedertreffen; bis zur Konfirmation weiterhin einen lockeren Unterricht mit der Gruppenarbeit haben; gute Stimmung, auf die (eigene) Konfifreizeit (Ende Februar) gehen und Lieder singen.

Vielen Dank für eure offene Meinung! Das Gute will ich weiterhin behalten, das weniger Gute verbessern – und gerne sehen wir euch in der Kirche oder in der Jugendgruppe wieder!



Albrecht Häcker

Bilder von der Konfirmandenfreizeit Ende Februar 2018



Jüdische Spuren in Freudental

Im letzten Gemeindebrief habe ich Ihnen die Synagoge und das Pädagogisch-Kulturelle Centrum in Freudental vorgestellt. In dieser Ausgabe möchte ich Ihnen etwas von den Spuren jüdischen Alltagslebens erzählen. Bei der Restaurierung der Synagoge wurde zufällig ein Bogenstein mit Stern und Zeichen, ein sogenannter Hochzeitsstein, gefunden. Er war neben dem Eingang im Torbogen von den früheren Bewohnern durch Mauerputz verdeckt worden. Man sieht einen Stern mit sechs Strahlen umgeben von zehn hebräischen Buchstaben, die einen der sieben Segenswünsche für das Brautpaar bilden. Er wird am Schluss der Trauung von den Anwesenden gesprochen und bezieht sich auf die Bibelstelle Jeremias 7,34. Brauch war, das leere Glas, aus dem während der Hochzeitszeremonie Wein getrunken wurde, nach diesem Segensspruch auf dem Boden zu zerschmettern. Danach rufen die Gäste: masal tow, das heißt „gut Glück“. Dies ist der zere-



monielle Abschluss der Vermählung. Da nach jüdischer Tradition den Frauen der Zutritt in den Hauptraum der Synagoge nicht gestattet war, fand dieser direkt vor dem Eingang statt. In Süddeutschland warf man das Glas wohl an einen an der Synagoge befindlichen Stein mit Stern, eben diesen Hochzeitsstein. Sterne sind Kennzeichen des Ewigen und symbolisieren das Unsterbliche, sie gehorchen nach Auffassung der Tora dem Willen Gottes. Das geometrische Grundmuster des Sterns mit sechs gleichmäßigen Strahlen ist auch das Synonym für die Lilie, in der sich alles sechsfach entfaltet, sie ist Symbol für Schönheit, Fruchtbarkeit und Reich-

tum. Verbindet man die Strahlen miteinander erhält man das geometrische Grundmuster für den Davidsstern. Er verkörpert das Wesen des Judentums und das Prinzip göttlicher Schöpfung: das Dreieck nach oben symbolisiert den Himmel, das nach unten gerichtete Dreieck die Erde. Das Gegenüber, das Andere und Fremde ist ein Teil des Ganzen: Die von Gott dem Menschen gestellte Aufgabe besteht darin, das Gegenüber zu erkennen, Himmel und Erde, Tag und Nacht, Mann und Frau, die jetzige und die zukünftige Welt: sie umspannen alle Tage eines Menschenlebens.

Bei einem Spaziergang durch Freudental stößt man noch auf mancherlei Spuren jüdischen Lebens. So das Rabinat und das Judenschlössle, wo 1723 die ersten Juden angesiedelt wurden. Der dritte Teil des Ensembles, das frühere Schächthaus (Schlachthaus), wurde im Dezember letzten Jahres abgerissen. Das Dach der Scheune, in der wohl vor allem Kleinvieh und Geflügel gemäß den rituellen Vorschriften geschlachtet wurde, war einsturzgefährdet. Die denkmalwürdigen Bestandteile werden dokumentiert, geborgen und konserviert.



Das Judenschlössle

Sie sollen später einen Platz in der ehemaligen Synagoge, die gleich um die Ecke liegt, finden. Wie Steffen Pross, Kenner der Historie Freudentals, berichtet, wurde die Scheune vermutlich seit 1910, als die letzte koschere Metzgerei im Dorf schloss, als Schächthaus genutzt. Geschächtet wurde wohl bis zum Erlass des Schächtverbots im Jahre 1933 durch die Nationalsozialisten. Diese Vorschrift hat die Freudentaler Juden "empfindlich getroffen", so jubelte der NS-treue Ortschronist Karl Gaiser. Es habe kaum noch Fleisch gegeben, da das koschere Import-Fleisch oft verdorben eingetroffen sei. Die Chronik berichtet auch vom letzten Schächter, Sigmund Lasar. Der 1876 geborene Tagelöhner und Synagogendiener, war wohl, was wir heute ein Original nennen würden: als letzter Freudentaler Jude soll er sich, vorschriftsmäßig mit einem

Holzmesser ohne Metallklinge rasiert haben, zum Schabbatanfang am Freitagabend klopfte er bei den jüdischen Familien an die Tür und rief zum Gottesdienst. Er vertrat den jüdischen Lehrer im Religionsunterricht, war Vorbeter in der Synagoge und hatte seit 1926 die religiöse Lizenz fürs koschere Schlachten. Er wurde 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Ein schönes Projekt ist die Errichtung eines Gartens der Erinnerung: die Nachfahren der überlebenden, ins Ausland emigrierten, Juden freuen sich über diesen Ort, der an die Kindheitserinnerungen ihrer Vorfahren anknüpft. Hinter der Synagoge lag das Gartenidyll der Sonnemanns, die Enkelin kennt es nur aus Erzählungen, bäckt aber noch immer den Zwetschgenkuchen mit Streuseln, den ihre Oma zubereitet hat. Nach der Zerstörung der Synagoge mussten die Juden, um für die Kosten dieser Barbarei aufzukommen, ihre Gärten verkaufen. Entstanden ist die Idee für den Erinnerungsgarten durch viele Gespräche zwischen Bürgern und Nachfahren der jüdischen Freudentaler, zu denen Bürgermeister Alexander Fleig geladen hatte: Wie wollen wir uns an die jüdischen Bürger erinnern? Denn den zwölf Jahren Naziterrors stehen immerhin 200 Jahre gemeinsamen Lebens gegenüber, in denen Freudental seine Bedeutung durch die bekannten Rabbiner Nathan Elsäßer und Schnaittacher erhielt. Als Händler nahmen die jüdischen Bürger wie in allen Landgemeinden eine wichtige Stellung im dörflichen Leben ein, obwohl Konkurrenzneid, Abgabenlast und religiöse Intoleranz ihnen oftmals das Leben schwer machten.

Der Garten der Erinnerung ist eine Station auf den Wegen durch die Geschichte und der Landschaft Freudental.

Nähere Infos unter www.freudentaler-kulturwege.de und www.pkc-freudental.de

 Angelika Rothermel-Geiger

Zugewähltes Mitglied im Kirchengemeinderat



Mein Name ist Nicholas Williams, und meine Verbindung zur Kirchengemeinde Poppenweiler reicht recht lange zurück. In der Nähe von London geboren, wohnte ich ab 1985 in unserem Nachbarort Hochdorf, ehe meine Eltern 1994 das Haus in der Haldenstraße kauften, in dem jetzt meine Frau und ich wohnen. Nach Studium und Promotion mit Stationen in Heidelberg, Aberystwyth (Wales), Saarbrücken, Luxemburg, Cambridge und Paris zogen meine Frau und ich 2015 zurück

nach Poppenweiler, ursprünglich, um uns um meine schwerkranke Mutter zu kümmern, die jedoch kurz darauf starb. Ab kommendem Schuljahr arbeite ich nun an der Waldorfschule in Vaihingen/Enz und schreibe nebenher Aufsätze, Artikel und Bücher zu historischen und politischen Themen. Wenn ich nicht damit, dem Stadtteilausschuss oder meiner Arbeit in der Ludwigsburger SPD beschäftigt bin, sieht man uns auch oft auf den Feldern oder im Zipfelbachtal mit unserer Hündin Frida.

Während ich dies schreibe, blicke ich auf einen Zettel, den ich am 30. April 1995 zur Taufe erhielt, und der über meinen Schreibtisch hängt. Der damalige Pfarrer, Matthias Eidt, gab mir unter dem Taufspruch (Psalm 27, Vers 1) folgende Worte Martin Luther Kings mit auf den Weg: "Komme, was da mag, Gott ist mächtig. Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterer als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, daß es in der Welt eine große segnende Kraft gibt, die Gott heißt." Die finsternen Zeiten, von denen King hier spricht, ereilen jeden von uns, da war auch mein bisheriges Leben keine Ausnahme. Natürlich ist es genau in diesen Zeiten, in unseren Nächten, in denen auch ich einerseits besonders auf Gott hoffe, andererseits aber auch mit ihm hadere und zweifle. Diese Zweifel sind unvermeidlich, sie begleiten mich wie den Schiffspassagier, der auf stürmischer See den Kapitän dafür verflucht, dass

er nicht Anker wirft. Der Ankerwurf aber würde bedeuten, in Stillstand zu verharren, und den Stillstand sieht das Leben nicht vor.

Ob nun in stürmischen Zeiten oder bei Windstille, ich bin dankbar, nun als Kirchengemeinderat dieser Gemeinde dienen zu dürfen, die auf fast ein halbes Jahrtausend eigener Geschichte zurückschauen kann, und die mit Optimismus in eine genauso lange Zukunft geht.

Herzliche Grüße

Ihr



Nicholas Williams / Nick



Lieber Herr Williams!

Wir freuen uns sehr, dass Sie sich für die Mitarbeit in unserem Kirchengemeinderat bereit erklärt haben! Die Besetzung des Gremiums sowie die Aufgaben, die monatlich besprochen werden, sind so vielfältig wie unsere Gemeinde und ihr Innenleben – da passen Sie wunderbar mit herein mit Ihrer internationalen Lebenserfahrung und grenzüberschreitenden Sichtweise!

Wir wünschen Ihnen neben guten Nerven, viel Humor und ausreichend Zeit wie Kraft vor allem den Segen Gottes für Ihren neuen Dienst!



Albrecht Häcker, Pfarrer



Dieses Produkt **Dachs** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

Evangelische Persönlichkeiten:

Charlotte Reihlen (1805-1868) – Gründerin der Diakonissenanstalt Stuttgart

In diesem Jahr erinnert die Württembergische Landeskirche aus Anlass ihres 150. Todestages an Charlotte Reihlen. Wer war diese Frau, deren Namen heutzutage wohl kaum jemand kennt, deren Initiativen aber bis heute fortwirken?

Vielleicht haben Sie schon von der Diakonissenanstalt Stuttgart und vom früheren Diakonissenkrankenhaus in Stuttgart gehört, oder Sie sind selbst als Patient bzw. Besucher im heutigen Diakonie-Klinikum im Stuttgarter Westen in der Rosenbergstraße gewesen. Auch das Evangelische Mörrike-Gymnasium Stuttgart ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Alle diese Einrichtungen gehen auf Charlotte Reihlen zurück.

Charlotte Reihlen wurde 1805 in Kemnat auf den Fildern als Pfarrerstochter geboren. Ihr Vater wechselte 1808 nach Weissach im Enzkreis, wo Charlotte die Volksschule besuchte und ihre Jugendjahre verbrachte. Schon im Alter von 12 Jahren musste sie viel Verantwortung tragen, ihre depressive, an Epilepsie leidende Mutter pflegen und den Großteil der Hausarbeit übernehmen. Mit 15 Jahren durfte sie dann zu einer Tante nach Stuttgart ziehen, um ihre bisherige Bildung zu vervollständigen.



Charlotte Reihlen in jungen Jahren

Dort lernte sie den Stuttgarter Kaufmann Friedrich Reihlen kennen, den sie 1823 im Alter von 18 Jahren heiratete. Obwohl ihr der Umgang mit wohlhabenden Bürgerfamilien fremd war, lebte sie sich schnell in diesen Kreisen ein, nahm rege am gesellschaftlichen Leben teil und wusste später diese vielfältigen Kontakte für ihre ganz persönlichen Ziele zu nutzen.

In den Jahren 1824-1828 wurden drei Söhne geboren. Als ihr zweiter Sohn 1828 nach kurzer Krankheit im Alter von 2 Jahren starb, markierte dieses Ereignis einen Wendepunkt im Leben von Charlotte Reihlen. Sie verfiel in eine schwere Depression und machte sich Vorwürfe, weil sie meinte, Gott wolle sie wegen ihres bisherigen oberflächlichen Lebens strafen. Während eines Gottesdienstes in der Leonhardskirche in Stuttgart im Juni 1830 erlebte sie durch die Predigt von Pfarrer Christian Dann eine Art "Erweckung" und bekam durch die Hinwendung zum Pietismus wieder neue Lebenskraft.

Ein besonderes Anliegen von Charlotte Reihlen war die Bildung und Erziehung von Kindern. Für ihre 1830 und 1833 geborenen Töchter engagierte sie ab 1836 Friedrich Weidle als Hauslehrer, der sich bald einen so guten Ruf erwarb, dass auch andere Stuttgarter Familien ihre Töchter zum Unterricht ins Haus Reihlen schickten. Die Suche nach größeren Räumlichkeiten brachte Charlotte Reihlen auf den Gedanken, eine konfessionelle Schule für Mädchen zu gründen. Aus dieser Idee ging das „Weidle'sche Töchterinstitut“ hervor, das 1841 mit 49 Schülerinnen seine Arbeit aufnahm und in dem 1856 schon etwa 500 Schülerinnen in einem eigenen Schulgebäude in der Tübinger Straße unterrichtet wurden. Diese Anfänge führten zur Entstehung des heutigen Evangelischen Mörike-Gymnasiums Stuttgart, dessen guter Ruf weit über die Stadtgrenzen von Stuttgart hinausreicht.

Der zweite Schwerpunkt im Handeln von Charlotte Reihlen war ihr Engagement für die diakonische Arbeit. Anfang der 1840er Jahre erfuhr sie von der Eröffnung einer Diakonissenanstalt in Kaiserswerth bei Düsseldorf durch den Pfarrer Theodor Fliedner. Der Gedanke, eine solche Einrichtung zur Pflege von Kranken und Hilfsbedürftigen auch in Stuttgart zu gründen, ließ sie nicht mehr los. Zwar traf sie zunächst auf Widerstand, der vor allem

damit begründet wurde, ein solches Vorhaben sei nicht finanzierbar. Charlotte Reihlen ließ sich davon aber nicht entmutigen und nutzte geschickt ihre Kontakte zu einflussreichen Pfarrern und Bürgern, um für ihre Idee zu werben. Schließlich bildete sie 1853, mit Unterstützung durch den Stiftskirchenpfarrer Kapff und weitere Persönlichkeiten, ein Gründungskomitee und



Garten des Mutterhauses

suchte über Zeitungsanzeigen nach jungen Frauen, die als Diakonisse leben und arbeiten wollten. Die Lebensform der Diakonisse bedeutete, dass man sich nach einer biblisch-diakonischen und einer fachlichen Ausbildung zu einem lebenslangen Dienst am Nächsten verpflichtete, getragen von der geistlichen Gemeinschaft im

Mutterhaus. Schon ein Jahr später, 1854, wurde die Stuttgarter Diakonissenanstalt gegründet, und die ersten vier Schwestern wurden zu ihrem Dienst verpflichtet. Die Anzahl der Diakonissen wuchs stetig an, und um 1940 gehörten zur Diakonissenanstalt mehr als 1500 Schwestern, die sowohl in der Krankenpflege als auch als Gemeindegewerkschaften tätig waren. Heute leben etwa 130 Diakonissen rund um das Mutterhaus in der Stuttgarter Rosenbergstraße, die meisten im Ruhestand. Zu den heutigen Einrichtungen der Diakonissenanstalt gehören neben dem Mutterhaus mit einem Gäste- und Tagungsbereich u. a. das Pflegezentrum Bethanien in Stuttgart-Möhringen und das Diakonie-Klinikum im Stuttgarter Westen, Nachfolger des früheren Diakonissenkrankenhauses.

Zu Beginn des Jahres 1868 zog sich Charlotte Reihlen eine schwere Erkältung zu, von der sich ihr ohnehin geschwächter Körper nicht mehr erholte. Eines der Häuser der Diakonissenanstalt, in dem Betreutes Wohnen angeboten wird, trägt ihren Namen, und auf dem Stuttgarter Fangelsbachfriedhof ist ihr Ehrengrab bis heute erhalten. Die Diakonissenanstalt lädt in Ihrem Tagungsbereich zu zahlreichen biblisch-diakonischen Angeboten ein, siehe www.diak-stuttgart.de.



Gisela Köber

Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet“

Zitat EKD

Bereits beim Betreten des Gebäudes in der Schwaikheimer Straße schallt dem Besucher ein bunt gefärbtes Potpourri aus glücklichen Kinderstimmen entgegen. Ebenso bunt und farbenfroh lenken gleich am Eingang jene Ständer meinen Blick auf sich, welche vielen Paaren von kleinen Gummistiefeln Platz bieten, die auf ihren nächsten Einsatz warten. Voll von Sand- und Matschspuren erzählen sie kleine Geschichten und lassen keinen Zweifel aufkommen — hier darf nach Herzenslust gespielt werden.

Vor der Staffelei haben sich zwei Mädels ihre Malkittel übergezogen. Gekonnt mischen sie die bunten Wasserfarben und bestreichen sich damit die Innenflächen ihrer Hände. Jetzt wird ein sauberer Handabdruck wohl platziert zu den bereits angetrockneten auf den Papierbogen gedruckt.

Einige Jungs toben draußen im weitläufigen Garten, stolchen zwischen der Rutschbahn und dem hölzernen Spielhaus hin und her, um gleich darauf den Gummistiefeln in der Sandgrube neue Spuren zu verpassen.

Wer dazu keine Lust hat, der findet vielleicht in der Bau- oder Puppenecke eine spannende Beschäftigungsmöglichkeit. Was sie spielen möchten, suchen sich die Kinder im evangelischen Kindergarten selbst aus, wie mir die beiden



Leiterinnen Frau Rupprecht und Frau von der Haar erzählen.

Seit vor ungefähr zweieinhalb Jahren die evangelische Kirche die Trägerschaft für den Kindergarten in der Schwaikheimer Straße übernommen hat, leiten die beiden Erzieherinnen die zwei Gruppen gemeinschaftlich. Bis zu 50 Kindergartenplätze stehen hier für die 3 bis 6-Jährigen zur Verfügung. „Die beiden Gruppen bestehen eigentlich nur auf dem Papier. Tatsächlich spielen die Kinder meist bunt gemischt“, erläutert Frau Rupprecht die gängige Praxis.

Eine der Türen ist geschlossen, wir müssen beim Eintreten leise sein. Die Musikpädagogin der Jugendmusikschule Ludwigsburg hat sich mit einigen Kindern auf dem roten Teppich niedergelassen. Die kleinen Sänger sind eifrig bei der Sache, begeistert steuern sie ihrem Lied passende Bewegungen bei. Eine ganze Reihe solcher Angebote können von den Kindergartenkindern hier wahrgenommen werden. So gibt es zum Beispiel die Schulvorbereitung für die Großen, auch eine Sprachförderkraft steht zur Verfügung und ihren Bewegungsdrang können die größeren Kinder donnerstags in der Turnhalle ausleben. Im Sommer gibt es die Waldtage und zwischendurch werden Exkursionen durch den Ort oder in die Natur unternommen. Einen wichtigen Schwerpunkt der evangelischen Kindergärten stellt



die Vermittlung christlicher Werte dar. Dabei nimmt die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde einen hohen Stellenwert ein. Bei verschiedenen Gottesdiensten und Veranstaltungen der Gemeinde kann man den Kindergartenkindern begegnen. Am Erntedankfest beispielsweise wechseln sich die Kinder vom Kindergarten in der Schwaikheimer Straße mit denen aus der St.-Georg-Straße ab.

Diese dritte Gruppe, die ähnliche Angebote zu anderen Öffnungszeiten bietet, wird von Frau Kuhnle geleitet. Sie durfte schon Generationen von Kindern in die Selbstständigkeit begleiten und freut sich über Mamas, die auch ihre Kindergartenzeit schon bei ihr verbracht haben.

Dass sich die christliche Botschaft nicht auf die Gemeindeveranstaltungen

und die biblischen Erzählungen in den Gruppen beschränkt, sondern ihren Weg in den Alltag der Kinder findet, spüre ich in meinen Gesprächen mit den drei Leiterinnen deutlich. Die Wertschätzung, mit welcher sie ihren Schützlingen begegnen, dabei die verschiedenen Persönlichkeiten ernst nehmen und fördern, lassen erkennen, wie sehr meine Gesprächspartnerinnen ihren Beruf als



Berufung verstehen. Liebevoll wird jedes Kind dort abgeholt, wo es gerade steht.

Nach derzeitigen Planungen soll der Kindergarten in der St.-Georg-Straße noch bis 2020 bestehen, endgültige Klarheit herrscht darüber allerdings noch nicht. Hier stehen 25 Kindergartenplätze zur Verfügung.




Die Gruppen können Kinder ab 2,9 Jahren aufnehmen, wobei ein Kind unter 3 Jahren dann 2 Plätze belegt. Im kommenden Sommer werden sogar 26 Kinder den Kindergarten St.-Georg-Straße besuchen und damit 27 Plätze belegen.

Für die Verwaltung sowie für arbeitsrechtliche Fragen und Aufgaben ist für beide Kindergärten die Verwaltungsstelle der Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg zuständig.

Dies bedeutet, dass die Ev. Kirchengemeinde Poppenweiler nicht gleichzeitig Arbeitgeber ist und sich so voll und ganz auf das vertrauensvolle Miteinander konzentrieren kann. Pfarrer Häcker hat das geistliche Betreuungsrecht inne.

Übrigens gibt es am 24. Juni 2018 eine schöne Gelegenheit, den Kindergarten in der Schwaikheimer Straße näher kennenzulernen. Nach dem gemeinsamen Familiengottesdienst, in welchem eines der Kinder getauft wird, werden für alle Interessierten die Türen geöffnet. Ein Besuch, vielleicht als Spaziergang nach dem Gottesdienst, wird sich bestimmt lohnen.

 Klaus Häcker



GRUPPEN und KREISE

Spielkreise

dienstags: Spielkreis „Rasselbande“ 9.30 - 11.00 Uhr
mittwochs: Spielkreis „Windelflitzer“ 9.30 - 11.00 Uhr

Die jeweiligen Kreise treffen sich im evang. Gemeindehaus, St.-Georg-Straße 6.

Ansprechpartnerin für alle Spielkreise ist Nicole Maisenbacher, E-Mail: spielkreis-pw@web.de, Telefon: 0176 80092397. Frau Maisenbacher informiert Sie auch über freie Plätze.



Meditativer Kreistanz

Zweimal im Monat, donnerstags von 20.00 - 21.30 Uhr, lädt Frau Brunhilde Fischer-Ressler zum meditativen Tanzen ins evang. Gemeindehaus ein.

Stoppersocken und Getränke sind ratsam. Für mehr Informationen kontaktieren Sie Frau Fischer-Ressler

unter der Tel. Nr. 07144-863511 (nach 18.00 Uhr)

Die einzelnen Termine finden Sie im Poppenweiler „Blättle“ unter der Rubrik „Veranstaltungen im evangelischen Gemeindehaus“.

Die nächsten Termine sind:

22. März, 12. April, 26. April, 7. Juni, 21. Juni, 5. Juli und 19. Juli 2018.



Frauenkreis

Der Frauenkreis trifft sich – sofern nichts anderes angegeben wird – einmal im Monat mittwochs um 19.30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus. Die Termine werden rechtzeitig im Poppenweiler „Blättle“ veröffentlicht.

Kontakt:

Elisabeth Gfrörer, Telefon 07144-4925

Irmela Kluge, Telefon 07144-5591

Gisela Köber, Telefon 07144-4263

Hannelore Rühle, Telefon 07144-15655

Die nächsten Termine sind: 21. März, 24. April, 26. Mai, 27. Juni und 18. Juli 2018.



Seniorenkreis

Einmal im Monat um 14.00 Uhr, in der Regel am zweiten Dienstag im Monat, laden wir alle Seniorinnen und Senioren ab 70 Jahren ins evang. Gemeindehaus ein. Ein Team organisiert jedes Treffen und freut sich über viele BesucherInnen. Die Treffen sind unterhaltsam und interessant.

Kontakt :

Luitgard Herzberg, Telefon 07144-16450

Anita Lommer, Telefon 07144-97173

Erika Scholpp, Telefon 07144-4170

Die nächsten Termine sind: 10. April, 8. Mai, 12. Juni und 10. Juli 2018.



Kinder und Jugendliche im Alter von 4-12 Jahren sind einmal im Monat von 10 - 11.15 Uhr herzlich eingeladen zur Kinderkirche ins evang. Gemeindehaus. Das junge Kinderkirchteam erzählt spannende Geschichten, singt, betet, lacht und spielt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern – ganz nach dem Motto: Spaß haben und dabei auch noch etwas über die Bibel erfahren!

Die aktuellen Termine sind aus dem Poppenweiler „Blättle“ ersichtlich sowie über die Aushänge an der Kirche und dem evangelischen Gemeindehaus.



Jugendgruppe JU'nME

Jugend meets

... zusammen mit anderen Jugendlichen erleben, dass Gemeinde jung, frisch und cool sein kann.

Meets was?

Das muss jeder für selbst herausfinden!

Regeln?

Sind alle in unserem Logo verborgen:

DU und ICH, verbunden durch unser Christsein.

Wie das geht, ob das Spaß machen kann, usw. probieren wir einfach aus.

Meets wann?

30. April, 25. Juni, 23. Juli 2018.

Kommt doch einfach mal ganz locker und spontan vorbei, seid einfach dabei – wir machen das alle so.

Bis bald!

Wichtige Termine:

Termin	Zeitpunkt	Veranstaltung	Ort
29. März Gründonnerstag	19.00 Uhr	Abendandacht mit Abendmahl	St.-Georgs-Kirche
30. März Karfreitag	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	St.-Georgs-Kirche
1. April Ostersonntag	10.00 Uhr	Festgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
2. April Ostermontag	10.00 Uhr	Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
15. April	09.30 Uhr	Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl, Gruppe 1	St.-Georgs-Kirche
22. April	09.30 Uhr	Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl, Gruppe 2	St.-Georgs-Kirche
6. Mai	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
10. Mai Christi Himmelfahrt	10.00 Uhr	Distrikt-Gottesdienst in Hoheneck	Banertseck in den Weinbergen
11. Mai	11.00 Uhr	Gottesdienst	Walter und Emilie Räuchle-Stift
20. Mai	10.00 Uhr	Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
21. Mai Pfingstmontag	10.30 Uhr	Gottesdienst im Grünen des Distrikts Marbach <i>kein eigener Gottesdienst!</i>	Lemberg
10. Juni	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Vorstellung der neu zu Konfirmierenden anschließend Kirchplatzfest	St.-Georgs-Kirche St.-Georg-Straße
24. Juni	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
8. Juli	19.00 Uhr	Abendgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
13. Juli	11.00 Uhr	Gottesdienst im Pflegeheim	Walter und Emilie Räuchle-Stift

Wichtige Adressen:

Evang. Pfarramt

Pfarrer Albrecht Häcker, Hochdorfer Straße 5,
Tel.: 97136, Fax: 862075

E-Mail: Pfarramt.Poppenweiler@elkw.de

Internet: www.evangelisch.kirchengemeindepoppenweiler.de

Bankverbindung: Konto-Nr.: 111 504, Kreissparkasse
Ludwigsburg, BLZ: 604 500 50,

IBAN: DE86 6045 0050 0000 1115 04, BIC: SOLADES1LBG.

Pfarrbüro: Petra Grünewald, Tel. 97136

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Dienstag 10-12 Uhr/Freitag 10-12 Uhr und 14-15.30 Uhr

Gemeindehaus: St.-Georg-Straße 6,

Hausmeisterin Jacqueline Thumulla, Tel. 97040

Mesnerin: Annamaria Pace-Epple, Tel. 889125

Kirchenpflegerin: Daniela Holdorff, Tel. 16739

Evang. Kindergärten:

St.-Georgs-Straße 6, Tel. 5895

Schwaikheimer Straße 38, Tel. 91181

Sozialstation: Anrufbeantworter für das Pflegepersonal,
Tel. 17231

Dieser Gemeindebrief wurde zusammengestellt von Pfarrer
Albrecht Häcker, Klaus Häcker, Charlotte Kucher, Gisela Köber,
Angelika Rothermel-Geiger

Die Rechte aller Bilder liegen, sofern nicht anders angegeben, bei
den Autoren.

V.i.S.d.P.: Pfr. Albrecht Häcker

